

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der <Schulpraxis>: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la <Partie Pratique>: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

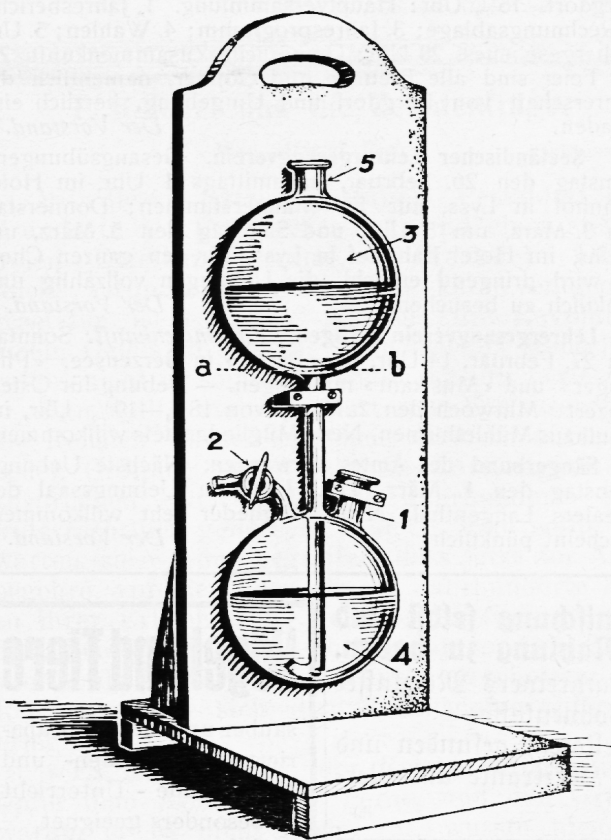
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Pestalozzi und die Zehntenfrage. — Das Arbeiten mit Vorsatzlinsen. — † Alfred Aebi. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Henri Pestalozzi. — L'historien Wells et la pensée grecque. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilung des Sekretariats.



Neuer Sauerstoffentwicklungsapparat „Universo“

(⊕ Patent angemeldet)

Durch blosse Einführung einer chemischen Substanz in Pastillenform in den mit Wasser gefüllten Apparat tritt die Sauerstoffentwicklung **sofort** ein. Durch Öffnung des Hahnes kann man den gebrauchsfertigen, **reinen** Sauerstoff in beliebigen Mengen entnehmen

Preis des kompletten Apparates mit einer Flasche Pastillen für 20 Liter Sauerstoff

Fr. 45

Carl Kirchner, Bern

Freiestrasse 12

5

Institut Jomini, Payerne Waadt. 33
Gegründet 1867
Altbewährte, gewissenh. Sprachausbild. u. Vorbereit. f. Handel, Bank, Verwaltung. Programm u. ill. Prosp. bereitwillig.

Genf Knaben-Pension
Gesunde Lage. - Prospekte auf Verlangen.
Madame CHARLES PETER, La Capite
Institut Evangélique. - Rééducation. 62

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 2. März*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung: Mittwoch den 2. März, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Das schwererziehbare Kind.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode: Samstag den 26. Februar, vormittags 10 Uhr, in Gstaad. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Dr. Lütsch: «Streiflichter ins Seeleben unserer Kinder.» Am Nachmittag, um 2 Uhr, Aussprache und Liederklang im Hotel Oldenhorn. Volksliederbuch, Bd. I, mitbringen! *Der Vorstand.*

Sektion Oberhasli des B. L. V. Herr Staatsarchivar Kurz wird Sonntag den 27. Februar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Bären in Meiringen einen öffentlichen Vortrag halten über: «Aeltere und neuere Geschichte des Haslitals.» Der Vortrag wird durch Lieder des Frauen- und Töchterchors sowie des Sängerbundes eingerahmt. Der Eintritt ist auf Fr. 1.— festgesetzt worden. Auf geschlossenes Erscheinen freut sich *Der Vorstand.*

Sitzung des Jugendschriftenausschusses Bern: Freitag den 4. März, nachmittags 5—7 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion, Bogenschützenstrasse 1, II. Stock. Traktanden: 1. Neue Jugendschriften (Buchbesprechungen sind mitzubringen). 2. Begleitstoffe zur neueren Geschichte für den Unterricht: Referat von Herrn Fritz Schwarz. Gäste willkommen! *Der Vorstand.*

Sektion Oberemmental des evangelischen Schulvereins. Konferenz: Freitag den 4. März, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Ranflüh. 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Häberli. 2. Vortrag von Herrn F. Anliker, Ortbach: «Oberemmental und Entlebuch im 1. Villmergerkrieg 1656 und Landvogteirechnungen Trachselwald von 1655 bis 1660.» 3. Z'vieri und Gemütlichkeit. — Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Voranzeige. Sektionsversammlung: Montag den 7. März, 14 Uhr, im «Landhaus» in Burgdorf. P. Hulliger, Basel, spricht über Schriftreform und richtet eine Ausstellung ein. Um dem Referenten entgegenzukommen, setzen wir die Versammlung ausserhalb des üblichen Tages an, wünschen aber, um der Sache willen, ein zahlreiches Erscheinen. Wir ersuchen Kolleginnen und Kollegen, diesen Montagnachmittag zu reservieren; von 10 Uhr an kann die Ausstellung besichtigt werden. *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung: Dienstag den 8. März, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Brunnen» in Fraubrunnen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen des Präsidenten. 3. Referat von Herrn Hulliger, Basel, über: «Schriftreform.» 4. Varia. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Bern-Land des B. L. V. Mittwoch den 9. März nächsthin findet in Köniz der Vortrag Hulliger über Schriftreform statt, verbunden mit einer Ausstellung. Die *Sektion*

Laupen des B. L. V. nimmt ebenfalls teil. Lokal und Zeitpunkt werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache erwartet zahlreiches Erscheinen *Der Vorstand.*

Sektion Laupen des B. L. V. In zuvorkommender Weise gestattet uns die Sektion Bern-Land des B. L. V., an ihrem Vortrag von Herrn Hulliger über Schreibunterricht teilzunehmen. Der Vortrag findet am 9. März, nachmittags 2 Uhr, in Köniz statt. Lokal siehe Publikation Bern-Land.

Section de Moutier de la S. I. B. Synode d'hiver, samedi 5 mars, à 9 h., au nouveau collège de Moutier. Tractanda: 1° Appel. 2° Lecture du dernier procès-verbal. 3° Le nouveau plan d'études de géographie commenté par M. Hermann Boder, institut. à Bienne. 4° Voyage à la Côte d'Azur, avec projections lumineuses; travail présenté par M^{lle} Ida Salgat, ancienne institutrice à Moutier. 5° Passation des comptes: 6° Nomination de rapporteurs. 7° Fixation du synode d'été. 8° Divers et imprévu. *Le comité.*

Section de Delémont. Assemblée synodale, le 5 mars, à 9 $\frac{1}{2}$ h., à Courfaivre (maison d'école). Ordre du jour: 1° Rapport du président. 2° Protocole. 3° L'organisation de l'enseignement primaire en France (M. J. Mertenat, directeur). 4° Rapport sur la caisse d'assurance des instituteurs bernois (M. J. Guéniat). 5° Questions d'impôts (M. A. Rossé). 6° Revision du règlement. 7° Rapport du caissier. 8° Divers. 9° Chant: Nostalgie (Notre drapeau).

Lehrergesangverein Bern. Ausserordentliche Hauptversammlung: Samstag, 26. Februar, abends punkt 8 Uhr, im Bürgerhaus, Sitzungszimmer (II. Stock).

Lehrergesangverein Thun. Probe: Samstag, 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, im «Blankreuzhof» (Bass und Alt). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Jahresfeier: Samstag den 26. Februar, im Hotel Stadthaus in Burgdorf. 15 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hauptversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage; 3. Jahresprogramm; 4. Wahlen; 5. Unvorhergesehenes. 20 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft. Zu der Feier sind alle Freunde und Gönner, namentlich die Lehrerschaft von Burgdorf und Umgebung, herzlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Gesangsübungen: Samstag den 26. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss, nur für Männerstimmen; Donnerstag den 3. März, um 5 Uhr, und Samstag den 5. März, um 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss, für den ganzen Chor. Es wird dringend ersucht, die Uebungen vollzählig und pünktlich zu besuchen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Seftigen. Zusammenkunft: Sonntag den 27. Februar, 14 Uhr, im «Bären» in Gerzensee. «Pfirstinger» und «Musikant» mitbringen. — Uebung für Osterkonzert: Mittwoch den 2. März, von 18 $\frac{1}{4}$ —19 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Neue Mitglieder stets willkommen!

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 1. März, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Neue Mitglieder sehr willkommen. *Der Vorstand.*

Für Examen u. Schlussfeier

eignen sich vorzüglich

Gurte-Liedli

**Usflug im Frühling
Tschulimung-Liedli**

Fröhliche Liedchen für dreistimmigen Schillerchor von **Hugo Keller**

Selbstverlag: Zwyssigstr. 19, Bern.

Preis 20 Rp. Postch. III 5356

Machen Sie Ihre Kaffeemischung selbst und trachten Sie stets frische Mahlung zu haben.

Mischung: $\frac{4}{5}$ Kathreiners Malzkaffee
 $\frac{1}{5}$ Bohnenkaffee

sind die ganze Kunst eines tadellosen, gesunden und billigen Getränks. Für Kinder, Herzranke und Nervöse reinen Kathreiner-Kneipp. 29

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 Zeitglocken 5/II

empfeilt ihre bestbekanntesten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten 6

Vögel und Tiere

sauber und haltbar präpariert, für Zeichen- und Naturkunde - Unterricht besonders geeignet, empfiehlt

Max Kaeser

Präparator 70

Diessbach bei B.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Seht ihr's, Menschen, fühlt ihr's nicht, Söhne der Erde, wie eure obern Stände in ihrer Bildung ihre innern Kräfte verlieren? Siehst du's nicht, Menschheit, wie ihre Abweichung von der weisen Ordnung der Natur leeren und öden Unsegen unter sie und von ihnen hinab ins Volk bringt? Fühlst du's nicht, Erde, wie die Menschengeschlechter von dem reinen Segen ihrer häuslichen Verhältnisse abweichen und allenthalben sich für wilde, schimmernde Schaubühnen hindrängen, um ihr Wissen zu spiegeln und ihren Ehrgeiz zu kitzeln?

In fernen Weiten waltet die irrende Menschheit.

(Abendstunde eines Einsiedlers. 1780.)

Die Grundsätze der Erziehung kann man nicht erdichten, man muss sie suchen, muss sie der Natur ablauschen. In ihr liegen sie.

(Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 1802.)

Pestalozzi und die Zehntenfrage.

Von Alfred Ruffer.

(Schluss.)

Mit diesen Sätzen postuliert Pestalozzi den Grundsatz der Progressivsteuer und eines steuerfreien Existenzminimums. «Freunde! Durch solche Grundsätze und durch keine entgegengesetzten ist es allein möglich, die Revolution in ein Geleis zu lenken, darin sie das Menschengefühl nicht in seinen zartesten Fasern verletzt.»

Man sollte meinen, fährt der Verfasser fort, die Reichen würden einsehen, dass sie unter der neuen Ordnung nicht mehr die Lastlosigkeit beanspruchen dürfen, die sie Jahrhunderte lang widerrechtlich genossen haben. Man sollte erwarten, sie würden begreifen, dass jetzt der Arme begehre, von der Last, die er Jahrhunderte lang zu ihrer Erleichterung getragen, befreit zu werden. Leider sei dem jedoch nicht so. Der Bauer werde als Dieb, Lump, Schurke gescholten; der Reiche weigere sich, dem Staat einige Opfer zu bringen.

«Es ist Tatsache, der Reiche bringt dieses Opfer dem Armen nicht gerne, und den Grund, warum er es nicht gerne tut, wusste niemand besser und malte niemand stärker als der Mann, der einst in einer Stunde des Unmuts zu den Juden sagte: «Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als dass ein Reicher in das Himmelreich komme.» Ja, Bürger, verzeiht mir den Ausdruck des Missmuts: Es ist leichter,

dass es Katzen regne und Morcheln schneie, als dass die Grundsätze eines gerechten Steuerfusses bei einem Geschlecht Eingang finden, das aus Sittenreinheit auf dem Geld sitzen muss wie eine Kröte auf dem Dünkel. Ja, Bürger, es ist leichter, dass es Katzen regne und Morcheln schneie, als dass die Grundsätze der neuen Verfassung, insofern sie sich nur von ferne den Grundsätzen der christlichen Revolution und ihrer Polizei nähert, bei einem Geschlecht Eingang finden könne, das den Lutherianismus und Calvinismus und den Katholizismus bloss wie ein privilegiertes Handwerk im Staatsdienst treibt und Jesum Christum und seine Wahrheit jeder tierisch verhärteten Staatsform sofort unterordnet wie ein Militärreglement den Korporal seinem Leutnant.»

Was ist unter diesen Umständen zu tun? Ironisch werdend ruft Pestalozzi aus, der Arme begnüge sich nicht mit seinem Recht, und der Reiche wird von seinem Genuss nichts einbüßen. «Bürger! Lasst den Armen nicht ungetröstet, gebt ihm die Hoffnung einer *bessern Welt!* und für die jetzige erinnert euch zuweilen, wenn es euch lieb ist, des Wortes eines Mannes, der ... auch ein feudalflichtiger war: Auch die Hunde essen gern von den Brosamen, die von ihres Herrn Tische fallen...»

«Ach, dass ich spotten musste! Die Gefühle des tiefsten zerrissenen Herzens machten meine Hoffnungslosigkeit lachen wie einen Verzweifelnden! Aber ich vermag es nicht mehr! — Ich ende mein Lachen mit Tränen fürs Vaterland, dem ich lebe und sterbe...»

Pestalozzi schreibt 1799: Das Vaterland ist in grösster Not. Die Feudalabgaben sind eingestellt; die Liquidation gemäss Gesetz vom 10. November rückt nicht vorwärts. Das neue Aufлагengesetz der Republik stösst in der Ausführung ebenfalls auf die grössten Schwierigkeiten; die Steuern gehen sehr spärlich ein; die Staatskasse ist leer. Die Republik steht mitten im Krieg; die Hälfte der Kantone ist besetzt. Pestalozzi kennt die furchtbare Lage des Vaterlandes. Er sieht, wie die Reichen sich sträuben, der Republik Opfer zu bringen. Da er von dieser Seite sich nichts verspricht, so richtet er sich an den Feudalbauer und ruft ihm zu: Das Vaterland ist heute durch dein Recht gefährdet; verzichte deshalb vorläufig darauf, entrichte freiwillig wieder den Zehnten, bis das Vaterland gerettet ist. Ich will diesen Appell, mit dem die Abhandlung schliesst, hier beisetzen; denn Pestalozzi erreicht darin, sowohl was die Form als was den Inhalt betrifft, das Erhabene.

«Ich wende mich desnahen wahrlich mit mehrerer Hoffnung, reine Sittlichkeitsgefühle und feste gesellschaftliche Aufopferungskraft zu finden, an

dich, seit Jahrhunderten einseitig belasteter, armer Feudalbauer, und sage dir, nachdem ich deinem Recht im vollen Sinn des Wortes Gerechtigkeit widerfahren lassen: Dieses Recht gefahrt heute dein Vaterland! Ich weiss es, du drückst mir bieder und treu die Hand und antwortest mir: Ich aber gefahre mein Vaterland nicht.

Noch einmal, armer, belasteter, treuer Feudalbauer! Du hast das Vaterland Jahrhunderte mit deinem Unrecht leiden erhalten: erhalte es heute freiwillig durch deine Tugend. Das Vaterland hat dringende Bedürfnisse, und die bisher unbelasteten Stände zeigen wenig Neigung, denselben nach dem Masse ihrer wirklichen Kräfte abzuheffen. Das täuschende Bewusstsein, dass dieses Jahrhundert nicht von ihnen gefordert worden, macht sie glauben, sie seien ihm das, was so lange nicht von ihnen gefordert worden, auch nicht schuldig. Es ist darum auch schwer, das Gefühl dieser Schuldigkeit in sie hineinzubringen. Aber, redlicher Armer, lege deine Hand auf dein Herz und frage dich selbst, ob dieses Gefühl unter gleichen Umständen nicht auch schwer in dich hineinzubringen wäre. Bürger, traget der menschlichen Natur Rechnung, erwartet von niemand, was ihr selber nicht leisten würdet, wenn ihr an ihrer Stelle wäret! Erhebt euch zu einer Würde, die sonst nur der Reiche anspricht! Mässigt eure Rechtsansprüche in dem Grade als ihr ihre Richtigkeit kennt. Erhebt euch noch höher, sprecht gegen das Vaterland kein Recht an, sprecht euer vollkommenes Recht nicht an, bis das Vaterland vollkommen gerettet ist. Bürger! Der Mann ist seines Rechtes nicht wert, der durch den Gebrauch desselben dem Vaterlande schadet. Bürger, zeigt, dass ihr eures Rechtes wert seid, indem ihr keines zum Verderben des Vaterlandes ansprecht. Bürger, tut noch mehr! Rettet das Vaterland mit Aufopferungen, deren ihr gewöhnt seid und die euch leicht sind. Das, was das Vaterland zugrunde richten könnte, wenn man es euch mit Gewalt auflegen würde, das wird das Vaterland retten, wenn ihr es euch selber auferlegt.

Treuer, vaterländischer, belasteter Bauer! Frage heute nicht, was dein Recht sei, frage heute nur, was das Vaterland zu seiner Rettung bedürfe. So sehr du dein Recht fühlst, achte es nicht! Wenn du auch noch eine Weile fortleidest, das macht dir nicht alles. Im Gegenteil, es ist dir besser, dass du dich nur allmählich erhebest, als dass du plötzlich vom harten Unrecht leiden zu einem verführenden Glücke und von diesem in Fehler verfallst, die dich mehr schänden können, als dich das Unrecht leiden in deiner Knechtschaft nie geschändet hat.

Bürger, ich will euch das Aeusserste sagen, ich weiss, es geht euch zu Herzen: *Das Vaterland ist in Gefahr!* Rettet es oder richtet es zugrunde, — es ist in eurer Hand! Aber nein! Ich will nicht daran zweifeln, ihr rettet das Land!

Väter und Mütter, die ihr, erbunterdrückt, immer nur zahlt, beschämt heute noch einmal diejenigen, die, erbprivilegiert, immer nur nahmen; zehntet — und zahlt und rettet das Land.

Zehntet und zahlt, kämpfet euch frei und arbeitet euch frei und fühlet bei jedem Opfer, das ihr dem Vaterlande bringt, dass man die Freiheit euch nicht schenkt — dass ihr sie kauft! Sie sei euch doppelt so viel wert, weil man sie euch nicht schenkt, weil ihr sie kauft! Und, Kinder der Armen, spinnet euch frei und fühlet und denket bei jedem Faden, dass man euch die Freiheit nicht schenkt, dass ihr sie kauft! Sie sei euch doppelt so viel wert, weil ihr sie kauft! Spinnet, Kinder der Armen, spinnet euch frei!!!»

Einige Freunde, denen Pestalozzi sein Manuskript zur Einsicht überliess, fanden, die Abhandlung sei ja ganz wütend; sie rieten ihm deshalb auch, er solle sie nicht veröffentlichen. Pestalozzi beantwortete diesen Einwurf mit einer Stelle aus «Lienhard und Gertrud»: «Wer verzeiht der Rickenbergerin ihre Sprache nicht? Wer will sagen: Es ist wider Gott, wenn Menschen für Menschen bange wird? und: Es ist wider die Obrigkeit, wenn der Mensch für die Unversorgten im Land mit einem Feuer redet, das brennt? Nein, das Feuer des Eiferers, der im Gefühl der Verwahrlosung unseres Geschlechts die Sprache der Verzweiflung redet, ist ein heiliges Feuer — es ist ein verblichenes Siegel der Göttlichkeit unserer Natur und ein Schatten der himmlischen Weisheit! Ach! im Toben des rasenden Sohnes hört der Vater schreckliche Wahrheit, und Fürsten müssen ihr Ohr zu der Stimme des Tobenden neigen, wenn sie ihre Völker verwahrlosen.»

Immerhin folgte Pestalozzi dem Rat seiner Freunde und liess das Opus in seiner Schublade liegen. Aber sein Seherblick hatte sich auch in der Frage bewährt. Die Feudallasten wurden wieder eingeführt in der spätern Zeit der Helvetik, freilich nicht etwa auf Antrieb der Pflichten selbst, wie Pestalozzi diesen nahelegen wollte, sondern durch behördliche Beschlüsse, und ihre Abführung musste stellenweise mit Gewalt erzwungen werden. Denn eine ungeheure Enttäuschung und Erbitterung bemächtigte sich der Bauernschaft. Sie sah sich um die Vorteile gebracht, die ihr die Revolution verheissen hatte. Eine Kluft öffnete sich zwischen ihr und der Regierung, in der die Einheitsrepublik ihr Grab finden sollte. Erst 1802, am 22. September, in Lausanne kam der helvetische Senat, aber einzig für die Waadt, zu einer Lösung, gleich derjenigen, wie sie Pestalozzi schon 1798 empfohlen hatte in seinem ersten Zehntenblatt, nur dass jetzt statt der Gemeindegüter, wie er vorschlug, die Staatsgüter dazu dienen sollten, die privaten Besitzer von Zehnten und Bodenzinsen zu entschädigen. Wäre diese Massnahme rechtzeitig ergriffen und auf das ganze Land ausgedehnt worden, so hätte sie die Bauernschaft unlösbar mit dem Schicksal der Helvetik verknüpft.

SPLITTER.

Die höchste Weltanschauung ist die des Humors: kein Menschengestalt wird über ihn hinauskommen. Alle Genies haben Humor.

C. L. Schleich.

Das Arbeiten mit Vorsatzlinsen.

Ein Kapitel Amateur-Photographie

von Friedrich Moser, Biel.

Wer viel mit seiner Kamera auszieht, um auf Touren oder Spaziergängen Aufnahmen zu machen, der wird gar oft unter der «Tücke des Objektes» zu leiden haben. Das eine Mal ist eine prachtvolle Berggruppe so weit entfernt, dass sie nur als ein unbedeutendes Gebilde auf die Mattscheibe kommt, während der nichtssagende Vordergrund sich unnötig breit macht. Ein ander Mal ist in der engen Dorfgasse die mögliche Distanz zum Aufstellen des Apparates zu kurz, als dass man das wirksame Motiv erfassen könnte. Im ersten Falle erweist sich also die Brennweite des Objektivs zu kurz, im zweiten zu lang. Vor Jahrzehnten schon hat man diesem technischen Hindernisse zu begegnen gesucht. Erst schleppte der Photograph einen schweren Kasten mit mehreren Objektiven mit, um jeweilen die geeignete Brennweite gleich zur Hand zu haben. Dann wurden sogenannte Objektivsätze konstruiert, d. h. Linsen mit abgestuften Brennweiten, die in der gleichen Fassung verwendet werden können. Beide Arbeitsweisen zeigten sich als zu umständlich für den Amateurgebrauch. Eine etwas bessere Lösung brachten die Satzobjektive, bei denen die Einzellinsen mit verschiedenen Brennweiten entweder jede für sich oder zusammen als Doppelobjektiv verwendet werden konnten. Seit nun aber in den letzten Jahren Objektivkonstruktionen wie der

kave). Erstere verkleinern das vom Objektiv auf die Mattscheibe geworfene Bild; letztere vergrössern es. Oder mit andern Worten gesagt: eine positive Vorsatzlinse verkürzt die Brennweite des Objektivs, eine negative verlängert sie. Die Möglichkeit, nun so ein Objektiv auf einfache Art zu verändern und es dem jeweiligen Verhältnisse bei der Aufnahme anzupassen, hat neben dem verhältnismässig billigen Preise dazu geführt, dieses

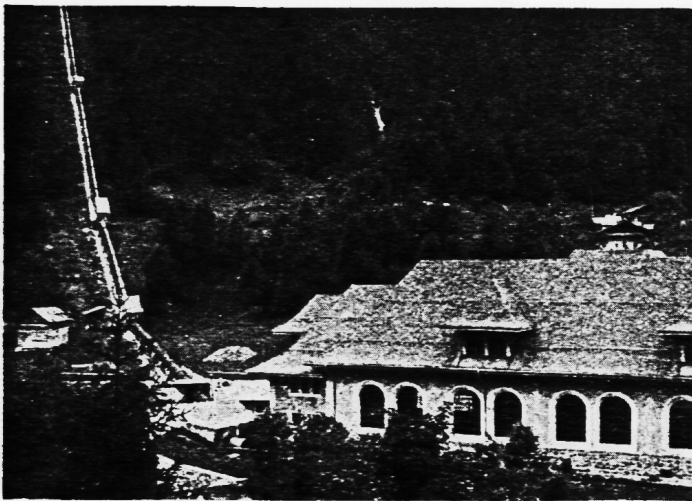


2. Bild: Was man mit dem Objektiv in Verbindung mit der Weitwinkel-Mutat-Linse erhält.

Hilfsmittel rasch in den weitesten Kreisen beliebt zu machen.

Die Vorteile, die das Arbeiten mit Vorsatzlinsen bietet, lassen sich kurz folgendermassen zusammenfassen. 1. Vorsatzlinsen gestatten es, die Brennweite des Objektivs den Anforderungen des Aufnahmegegenstandes anzupassen, d. h. ein weit entfernter Gegenstand, z. B. ein landschaftliches Motiv, kann mit einer längern Brennweite aufgenommen werden und kommt also grösser auf die Platte. Im umgekehrten Falle kann es nötig sein, die Brennweite zu verkürzen, um einen nahen Gegenstand mit ausgedehnten Dimensionen ganz auf die Bildfläche zu bringen. Wenn im ersteren Falle eine negative Vorsatzlinse nötig ist, so im zweiten eine positive. Die beigegefügte Bilder zeigen die Wirkung solcher Linsen, und zwar zeigt Bild 2 diejenige einer positiven und Bild 4 diejenige einer negativen. Die positiven Vorsatzlinsen nennt man, weil sie den Bildwinkel des Objektivs vergrössern, auch Weitwinkellinsen, die negativen, weil sie die Aufnahme weitentfernter Gegenstände ermöglichen, Telelinsen. 2. Das Arbeiten mit Vorsatzlinsen ist viel einfacher als das Arbeiten mit einem Objektivsatze und angenehmer als das Hantieren mit der Einzellinse eines Doppelanastigmaten. Eine gute Vorsatzlinse arbeitet auch mit weniger Verzeichnung am Bildrande als eine Objektivhälfte. Letzteres ist wertvoll für die Praxis, weil die Verzeichnung sich durch Abblenden nicht beseitigen lässt.

Im Handel befinden sich sehr verschiedene Marken von Vorsatzlinsen, die recht verschiedenartig sind. Manche beeinträchtigen die Schärfe

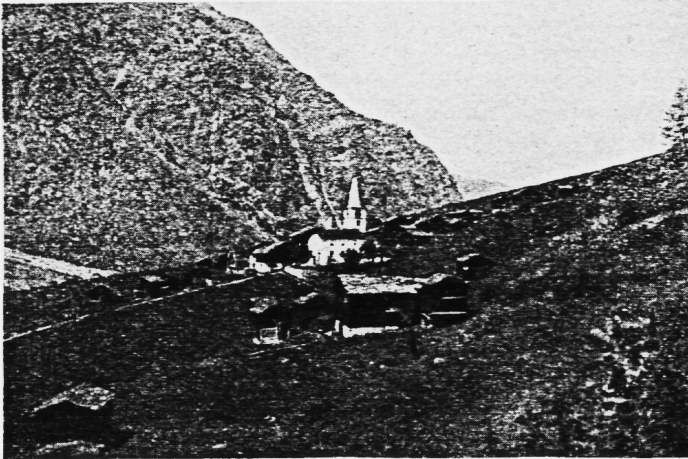


1. Bild: Was man mit dem Objektiv allein erhält.

Tessartyp und die Dialyte immer weitere Verbreitung fanden, fällt für diese auch der Vorteil der leichten Verwendbarkeit der Einzellinsen dahin. Die meist vorzügliche Qualität der Konstruktion und Ausführung hat aber diesen Objektiven trotzdem den Weg gebahnt und sie beliebt gemacht.

Um im gegebenen Falle die Brennweite nach Belieben verlängern oder verkürzen zu können, schritt man zur Anwendung von Vorsatzlinsen, die wie eine Gellscheibe auf die Objektivfassung aufgesetzt werden. Es gibt zweierlei solcher Vorsatzlinsen, positive (konvexe) und negative (kon-

des durch das Objektiv erzeugten Bildes sehr stark, was für viele Aufnahmen sehr lästig ist, besonders wenn es sich darum handelt, möglichst scharfe Negative zu erhalten. Die Firma Wolfsgruber & Zschokke in Aarau hat nun neuerdings Vorsatzlinsensätze auf den Markt gebracht, die zum Besten gehören, was auf diesem Gebiete existiert. Ihre Linsen (es sind sowohl Tele- als Weitwinkellinsen) haben eine Form, die die astig-



3. Bild: Was man mit dem Objektiv allein erhält.

matischen Bildfehler möglichst vermeidet. Sie sind genau zentriert und können in einer Wechselfassung, wenn nötig zugleich mit dem Gelbfilter, verwendet werden. Sie werden bezeichnet als « Mutatlinsen », und die Brennweiten sowohl der positiven als der negativen Linsen sind so gewählt, dass das für die Praxis Zweckdienlichste geboten wird. Die Linsen sind in Sätze zusammengestellt worden, die sich für alle in der Amateurpraxis üblichen Fälle eignen. Jeder Satz enthält in einem eleganten Ledertäschchen eine Weitwinkellinse, eine Telelinse, ein Gelbfilter und eine Wechselfassung, die mit einem Griffe auf das Objektiv aufgesetzt werden kann. Um eine Orientierung zu ermöglichen, in welchen Verhältnissen die « Mutatlinsen » arbeiten, halte man sich an die beigegeführten Bilder, die von der Firma Wolfsgruber & Zschokke in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden. Eine genauere zahlenmässige Orientierung ermöglicht nachstehende Tabelle mit Angaben für die gebräuchlichsten Objektivgrössen (alle Angaben in Millimetern):

Brennweite des Objektivs	Mutat-Linse	Die Verbindung ergibt	
		Brennweite	Kameraauszug
105	Weitwinkel-Linse	87	ca. 74
	Tele-Linse	185	> 175
120	Weitwinkel-Linse	100	> 85
	Tele-Linse	210	> 200
135	Weitwinkel-Linse	112	> 95
	Tele-Linse	230	> 220
150	Weitwinkel-Linse	125	> 110
	Tele-Linse	270	> 255
165	Weitwinkel-Linse	135	> 115
	Tele-Linse	300	> 285

Nach Versuchen, die ich mit einem Satze « Mutatlinsen » gemacht habe im Vergleiche mit zwei Zeiss-Distarlinsen, kann ich erklären, dass erstere, was Bildschärfe, Verzeichnungsfreiheit und Lichtstärke der Kombination anbetrifft, den letztern durchaus ebenbürtig sind.

Die Belichtungszeit bei Verwendung einer negativen Vorsatzlinse ist gleich der Belichtungszeit des Objektivs bei gegebener Blende mal das Quadrat der Vergrösserung. Habe ich also gefunden, dass bei Blende 1 : 9 die Belichtung mit $\frac{1}{30}$ Sekunde die richtige ist und verwende ich eine Vorsatzlinse, die eine 1,7malige Vergrösserung ergibt, so errechne ich leicht: $1.7 \times 1.7 = 2.89$ oder rund 3. Daher ist die für die Kombination richtige Belichtungszeit $3 \times \frac{1}{30}$ Sekunde = $\frac{1}{10}$ Sekunde. Bei Verwendung einer Weitwinkellinse wird die Brennweite etwas verkürzt (vgl. Tabelle), die Lichtstärke also etwas vergrössert. Praktisch ist diese Veränderung aber ohne Belang, und man belichtet wie man es bei der betreffenden Blende ohne Vorsatzlinse tun würde.

Diese kurzen Ausführungen mögen zeigen, wie in vielen Fällen das Anwenden von Vorsatzlinsen in einfachster Weise dazu hilft, ein Objekt in dem für die spätere Verwendung des Bildes gewünschten Masstabe aufzunehmen. Es ist also damit dem Amateur ein vortreffliches Mittel in die Hand gegeben, sich jeweiligen der Situation bei der Aufnahme in weitgehender Weise anzupassen und sich so die Arbeit zu vereinfachen. Diese Ueberlegung sollte dazu führen, dass man in allen ge-



4. Bild: Was man mit dem Objektiv in Verbindung mit der Tele-Mutat-Linse erhält.

gebenen Fällen zur Anwendung der Vorsatzlinse greift. Nur nehme man bei der Wahl eines Linsensatzes darauf Bedacht, dass ein Fabrikat gewählt wird, das gut ist und das nicht die Schärfe des Bildes zu stark beeinflusst.

SPLITTER.

Gefühle sind Sterne, die bloss bei heiterm Himmel leuchten; aber die Vernunft ist ein Kompass, der jederzeit die wahre Richtung angibt. *J. Paul.*

Wer sich mit sich allein langweilt, hat auch das Zeug, andere zu langweilen. *C. L. Schleich.*

† Alfred Aebi.

Ein stiller Zug von Kollegen und Klassen-genossen bewegte sich Dienstag den 25. Januar 1927 nach dem Schosshaldenfriedhof, um einem lieben Kollegen das letzte Geleite zu geben, Herrn Alfred Aebi, Lehrer an der Schosshaldenschule.

Am offenen Grabe nahm ein Klassengenosse namens der 46. Promotion des Seminars Muristalden in warm empfundenen Worten Abschied von dem einstigen Kollegen und Kameraden.

In der Nydeck-Kirche zeichnete Herr Pfarrer Bäschlin den Lebenslauf des Dahingeshiedenen; Herr Dr. med. Lütsehg sprach im Namen der Schulkommission dem Verstorbenen den wärmsten Dank aus für sein erfolgreiches Wirken im Dienste der Primarschule Schosshalde, und ein Kollege entbot dem unermüdlchen Kämpfer und Arbeiter den letzten Gruss. Erhebendes Orgelspiel und Gesang der Schüler umrahmten die schlichte Leichenfeier.

Alfred Aebi, geb. den 20. September 1887 in Utzenstorf, entstammte einer einfachen und geachteten Bauernfamilie. Sein Vater zog, als der Knabe 10 Jahre alt war, nach Bern, und hier besuchte Alfred Aebi das freie Gymnasium und von 1904—1908 das Seminar Muristalden. Nach trefflich ausgenützter Seminarzeit übernahm er zunächst eine Stelle an der Schule in Oberbipp.

Zwei Jahre später sehen wir ihn in Burgdorf, und im Frühjahr 1913 kam er nach Bern und fand droben im schönstegelegenen Schulhause der Bundesstadt sein eigentliches Wirkungsfeld.

An der Primarschule Schosshalde hat er in 14jähriger treuer Arbeit sein bestes geleistet. Dass ihm die Betätigung als Lehrer und Erzieher Herzenssache war, lag vor allem in seiner glücklichen Veranlagung. Aebi war ein Muster von Pflichttreue und unermüdlcher Arbeitsamkeit. Sein Unterricht war anregend, fesselnd und klar. Zur zielbewussten Arbeit gesellte sich ein ruhiges Temperament, das sich auf seine Klasse übertrug; dadurch erzielte er Unterrichtserfolge, die bei Behörden und Bevölkerung ungeteiltes Lob fanden. Ebenso erfolgreich war sein Wirken als Lehrer der Handfertigkeit. Er galt als der berufene Organisator des Handfertigkeitunterrichtes an der Schosshaldenschule und als Förderer aller Bestrebungen, die dahin zielten, aus unsern Schülern brauchbare Menschen zu erziehen, Kopf und Hand zu schulen. Hier sei namentlich der vorzüglich geleitete Kurs in Metallarbeiten erwähnt.

Stets besorgt für das Wohl der Seinen erteilte er jahrelang Unterricht an den Abendkursen der Gewerbeschule. Er fand noch Zeit, sich beruflich weiter zu bilden und bekundete namentlich lebhaftes Interesse für psychologisch-pädagogische Fragen. Was er da an Erkenntnis gewann, suchte er nach Möglichkeit im Unterricht praktisch zu verwerten.

Als dienendes Glied schloss er sich dem Ganzen an und beteiligte sich, so oft es ihm die Zeit erlaubte, an den Verhandlungen des Lehrervereins. Während längerer Zeit besorgte er als Vorstandsmitglied das Amt eines Kassiers.

Als Freund und Kollege war Alfred Aebi ein ganzer Mann: treu, gerade, offen. Alles unechte Wesen war ihm fremd. Seine Bescheidenheit und seine schlichte, einfache Art zu verkehren, gewannen ihm rasch das Vertrauen und die Zuneigung seiner Kollegen.

Erholung suchte er nach des Tages Arbeit im Kreise seiner lieben Familie; da blühte ihm das schönste Glück. Eine Witwe und sieben unerzogene Kinder trauern an der Bahre des Vaters.

In seinem 40. Lebensjahr ist er von uns geschieden, zu früh von der Schule, zu früh aus dem Kreise seiner Kollegen und Freunde, allzu früh aus seiner Familie.

So schlaf denn wohl, du lieber Freund und Kollege, schlaf im Frieden. St.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Obersimmental. Der lichtblaue Himmel wie die interessante Traktandenliste bewogen vorletzten Freitag nachmittag wohl so viele Lehrer und Lehrerinnen des Amtes Obersimmental zum Besuche der Konferenz, die im Hotel de la Poste stattfand. Unter dem Vorsitz von Herrn Lehrer Bratschi in St. Stephan hielt Herr Nationalrat Graf ein Referat über die Geschichte der Lehrerbildung im Kanton Bern, auf das wir des Raumes wegen nicht näher eintreten können. Immerhin interessieren wohl die meisten Leser kurze Erwähnungen. Vorgeschrittene Landgemeinden hatten schon Ende des 16. und im 17. Jahrhundert ihre Schulen. Die älteste gedruckte Schulordnung der Stadt und Landschaft Bern datiert zwar erst aus dem Jahre 1675. Im Jahre 1720 wurde sie erstmals erneuert und 1769 und 1788 neu aufgelegt. In dieser Zeit rekrutierten sich die bernischen Lehrer gewöhnlich noch aus Handwerkern und von fremden Kriegsdiensten heimgekehrten Söldnern, die mit dem Beruf des Schulmeisters ihren Erwerb verbessern wollten. Denn von den meisten Inhabern solcher Lehrstellen wurde das Schulmeistern als Nebenerwerb betrachtet. Die Lehrer waren damals schlecht besoldet, ein Lehrgelohalt hätte niemals hingereicht, den Mann zu ernähren, geschweige dann erst die Familie. Mit der Zeit verlangte man dann vom Schulmeister eine bestimmte Vorbildung, die sich einer mit dem Absolvieren eines anfänglich dreiwöchentlichen Kurses aneignen konnte. Allmählich wurden diese Normalkurse bis auf ein Jahr verlängert. Und wer führte diese Kurse? Das waren die Pfarrer, die von der Regierung die Erlaubnis bekamen, künftige Lehrer heranzubilden.

Ein von Fellenberg redigiertes Dekret über die Errichtung von Normalanstalten wurde dann von der bernischen Regierung erstmals anfangs des Jahres 1832 angenommen. Nach diesem Dekret sollten allmählich die nötigen Anstalten für Bildung von Schullehrern getroffen werden. Für das nämliche Jahr wurde aber noch die sofortige

Gründung einer Normalanstalt verlangt für den deutschen Kantonsteil. Die neue Anstalt wurde zum Teil mit Rücksicht auf die Nähe der Hofwileranstalten, im Kloster zu Münchenbuchsee untergebracht. Dem Seminar sollte eine Primar-Musterschule angegliedert werden. Der Lehrkurs hatte nun zwei Jahre zu dauern. Der erste bernische Seminardirektor wurde Pfarrer Langhans von Guttannen, der in frühern Jahren in Wimmis sogenannte Normallehrerkurse leitete. Wahlfähig für Schulstellen wurden in der Folge nur noch die in einer Prüfung patentierten Schullehrer. Das neue Schulgesetz vom Jahre 1835 bürdete der Schule und dem Lehrer viel auf, hatte aber noch kein Verständnis für die ökonomische Stellung des Lehrers und hielt mit der Vorsorge für materielle Dinge in der Schule sehr zurück: Viel verlangen und wenig opfern, das war ungefähr das Losungswort, nach dem im Schulwesen gehandelt wurde. Ein Dekret vom Jahre 1846 brachte für die Seminarien in Münchenbuchsee und Pruntrut eine neue Organisation.

Hingewiesen sei nur noch, dass in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts das ehemalige Kloster in Münchenbuchsee von den Seminaristen verlassen wurde, die nun nach Hofwil übersiedelten. Mit der Zeit wurde aber auch die Seminarzeit von drei auf vier Jahre verlängert und für die zwei letzten Jahre das Oberseminar in Bern gegründet. Im zweiten Teile erfreute uns Lehrer Allemann aus der Lenk mit einem fein durchstudierten geschichtlichen Vortrag über die gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittelalter.

Sektion Interlaken. Pestalozzifeier. Samstag den 12. Februar vereinigten sich über hundert Sektionsmitglieder und Angehörige zur Feier unseres grossen Vorbildes, J. H. Pestalozzi. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Herrn A. Flückiger, Matten, über Pestalozzi. Es widerstrebt mir, die abgedroschenen Phrasen « vom Entledigen seiner Aufgabe » zu schreiben. Sie genügen gar nicht, um dir, Freund Flückiger, zu danken für das Feine, Schöne deines Dargebotenen. Die atemlose Stille während deines zweistündigen Vortrages mag dir ja deutliche Sprache gewesen sein. Ich glaube nicht einmal, dass das wirklich Originelle, die Dialogform und die zwölf Lebensbilder, uns alle so gefesselt haben. Nein, ich meine, so kann nur einer sprechen, der vom Stoff gepackt wurde, den die grosse Pestalozziwahrheit tief ergriffen hat. Nochmals, wir danken dir. Wir wollen an deine Schlussworte denken. Wir wollen uns recht oft fragen: Haben wir ein Quintchen von der grossen Liebe? O, dass wir's könnten, Pestalozzi zu leben, nicht bloss zu feiern!

In würdiger Weise schlossen sich an das Referat die Veteranenehrung und die musikalischen Darbietungen. Präsident Balmer wand den vier Veteranen « ein Kränzlein » und überreichte ihnen in üblicher Weise die Urkunde der Sektion. Es wird wohl so sein, dass wir Schulmeister

alt werden müssen, bevor man uns sieht. Ich glaube, es ist gut so.

Nun die lange Reihe der musikalischen Darbietungen. Es würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten, wollte ich nur kurz auf alle einzeln eintreten. Seid mir nicht böse, wenn ich euch nicht alle genügend würdigen kann. In meinem Herzen tue ich's, tun wir's sicher alle. Wir danken ganz besonders Frau Dr. Krieg für ihr Klavierspiel. Die A-dur Sonate haben wir sicher selten so vollendet wiedergeben hören. Für sie sei wiederholt: So spielt nur, wem's von Herzen geht. Wir danken ihr und danken Herrn Howald und Herrn Buri von ganzem Herzen. Die beiden letztern haben Schubert zu uns sprechen lassen. Ihr waret gar feine Werkzeuge. Nicht vergessen sei unser lieber Kollege Huggler; nicht nur weil wir seine Stimme immer wieder so gerne hören, sondern auch deshalb, weil er sich je und je so selbstlos zur Verfügung stellt. Und ihr andern alle, du Buri Adolf und ihr Chorknaben alt und jung, habt Dank.

Möge nur die Feier nicht bloss Betäubung gewesen sein, mögen wir jedes eben sein Quintchen mitgenommen haben. Lasst uns das Quintchen zu leben versuchen! *Sb.*

Sektion Erlach. Pestalozzi-Feiern. Am 6. und 13. Februar beging unsere Sektion im Verein der Kirchen- und Schulbehörden ihre Pestalozzi-Feiern. Wir führten nämlich zwei durch, um der Bevölkerung des ganzen Amtes den Besuch zu ermöglichen. Die Teilnahme beiderorts war denn auch eine allgemeine. Selten wird man wohl so erfüllt mit neuen Gedanken und neuer Kraft die Kirche verlassen haben; aber die beiden Redner, in *Erlach Herr Pfr. Knellwolf* über: « Pestalozzis Glauben und Liebe, die Quellen seiner Kraft », in *Ins, Herr Schulinspektor Wymann* über: « Pestalozzi, unser Programm », sie verstanden es beide, den alten Pestalozzi als neuen, ganz modernen Geist vor unsern Augen auferstehen zu lassen. Herr Pfr. Knellwolf behandelte sein Thema mehr als Philosoph, während Herr Wymann als erfahrener Schulmann mit scharfem Licht in unsere Schul- und Wohnstuben hinein leuchtete und uns überzeugend bewies, dass wir erst in den Anfängen der Verwirklichung pestalozzischer Ideen stecken. Beide Vorträge ergänzten sich aufs beste und beide schlossen mit dem warmen Appell an alle, mit *Leib und Seele* an dem Auf- und Ausbau der Pestalozzi-Schule zu helfen. Besonders zu diesem Zwecke einstudierte Liedervorträge durch die Lehrerschaft des Amtes hoben die feierliche Stimmung, die noch manchen Alltag überdauern wird.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Institut Jean Jacques Rousseau, Genf. Samstag den 26. Februar 1927, nachmittags 3 Uhr, findet in der Aula des Mädchensekundarschulhauses in *Biel* eine Versammlung statt, an der Herr Semi-

narlehrer Vittoz in Lausanne über die Tätigkeit des Institutes J. J. Rousseau sprechen wird. Zu dieser Versammlung sind auch deutschsprechende Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Die Bestrebungen des Institutes J. J. Rousseau finden bekanntlich auch unter der Lehrerschaft der deutschen Schweiz, namentlich der des Kantons Bern, immer mehr Beachtung. Mit dem Vortrag ist eine Ausstellung pädagogischer Arbeiten verbunden.

Gemüsebaukurse für Lehrer und Lehrerinnen.

Die Bernische Gartenbaugesellschaft führt seit Jahren im Botanischen Garten in Bern Gemüsebaukurse durch. Ueber 40 Lehrkräfte zu Stadt und Land haben hier ihre Ausbildung für Gartenbau geholt. Lehrer und Lehrerinnen, die Unterricht an Schul- und Hortgärten und Fortbildungsschulen zu erteilen haben, finden auch dieses Jahr Gelegenheit, einen Gemüsebaukurs im Botanischen Garten zu besuchen. Kursdauer: Zirka 15 Mittwochnachmittage während des ganzen Sommers. Beginn: Mittwoch den 16. März. Schluss: Mittwoch den 19. Oktober. Kursgeld: Fr. 8. —. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Herrn Obergärtner H. Schenk, Botanischer Garten, Bern.

Bildungsbestrebungen. Seit Jahren ist die sozialdemokratische Partei der Schweiz mit grossem Eifer daran, neues Wissen und neue Erkenntnis in die Arbeiterschaft hinauszutragen. Ein zentraler Bildungsausschuss stellt alljährlich den lokalen Ausschüssen ein Bildungsprogramm zur Verfügung, das an Reichhaltigkeit wohl wenig zu wünschen übrig lässt. Was da von den besten Köpfen, die in der Arbeiterbewegung tätig sind, in Vorträgen und Kursen geboten wird, geht heute schon weit über die Grenzen der Parteizugehörigkeit hinaus. Viele lokale Ausschüsse arbeiten auch mit sichtbarem Erfolg; ich denke vor allem an Bern. Andere dagegen führen einen schweren Kampf gegen die Lethargie der Massen, in denen das Bedürfnis nach Mehrung des Wissens nicht in dem Masse vorhanden ist, wie man voraussetzen pflegt. Wenn nicht erstklassige Referenten zur Verfügung stehen, bleiben die Vortragsräume in der Regel zur Hälfte leer.

Wie stellt sich die Lehrerschaft zu diesen Bildungsbestrebungen? Im Grunde sollten wir den Bildungsausschüssen dankbar sein für ihre Arbeit. Denn je mehr das Volk gewöhnt wird, sein Wissen zu mehren, mit um so grösserem Verständnis wird es doch wohl auch unsere Bildungsarbeit in der Schule würdigen. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes ist darum auch die Zahl der Lehrer gross, die sich den Bildungsausschüssen zur Verfügung stellen. Grösser aber ist die Zahl derer, die sich von den «Bildungsabenden» der Arbeiterschaft ferne halten, es mag geboten werden, was da will. Mich persönlich hat es in früheren Jahren, da ich auch noch an dem nicht immer leichten Karren zog, oft peinlich berührt, wie reserviert sich viele Lehrer verhielten, auch dann, wenn besondere Schulfragen gestreift wurden. Ja, es soll vorgekommen sein, dass Vertreter des Lehrer-

standes im Honoratiorenstübchen einen Kreuzjass «klopfen», während nebenan, durch eine dünne Scheidewand getrennt, eine Schulfrage abgewickelt wurde. Niemand wird behaupten, dass durch ein solches Verhalten das Ansehen des Lehrerstandes im Volke gehoben wird. Die Folgen machen sich denn auch bemerkbar. Die kurze ironische Ausführung über die Frage: «Wofür sich die Lehrer interessieren» in einer der letzten Nummern des Berner Schulblattes erschien in verschiedenen Tagesblättern mit und ohne Kommentar. Kurze Zeit vorher erlaubte sich auch eine Tageszeitung in Biel, das Bildungsbedürfnis der Lehrerschaft in ein ganz schiefes Licht zu stellen. Anlass dazu gab dem jugendlichen Redaktor des Blattes ein über alles Erwarten schlecht besuchter «Bühnerabend» (Verfasser des «Volkes der Hirten»).

Meine Ansicht geht dahin, dass jeder Versuch der lokalen Bildungsausschüsse, eine Kontrolle über uns Lehrer auszuüben, zurückgewiesen werden muss. Wir wollen uns unser «Bildungsprogramm» nicht von dritter Seite vorschreiben lassen. Das sollte uns aber nicht hindern, wenn dem Volke in öffentlichen Vorträgen etwas Gediegenes geboten wird, mit gutem Beispiel voranzugehen und dem Anlass beizuwohnen.

Auch diese Gelegenheit, unsere Erkenntnis zu mehren, sollten wir nicht verpassen. Damit vergibt sich der Lehrer, auch wenn er der sozialdemokratischen Partei fernsteht, durchaus nichts; denn das spielt doch keine Rolle, woher er Wissen und Erkennen bezieht. Doch als «Banause» dazustehen, den selbst die höchsten Fragen, die den menschlichen Geist beschäftigen, nicht hinter dem Ofen hervorzulocken vermögen, das wäre ein — Nachteil.

P. Balmer, Nidau.

Eidgenössische Kriegssteuer. Gestützt auf Art. 40, Bundesbeschluss betreffend die neue ausserordentliche Kriegssteuer (vom 28. September 1920), wonach die mit dem Erwerb verbundenen Unkosten von demselben in Abzug gebracht werden können, machte ich in meiner Selbsttaxation einen diesbezüglichen detaillierten Abzug für Stellvertretungsentschädigungen, Abonnemente für Fachzeitschriften, Kauf von Büchern, Auslagen für den Besuch von Fortbildungskursen und für Miete eines Studierzimmers. Die Taxationskommission anerkannte meine Einschätzung nicht; sie begründete ihre Höherschätzung mit «Erwerb nach.... (unleserlich)». Meine Einsprache gegen die Höhertaxation wurde von der Bezirks-Kriegssteuerkommission abgewiesen: «Begründung der Einsprache nicht stichhaltig; besondere Berechnung eines Studierzimmers kann nicht zugestanden werden». Auf meinen Rekurs an die kantonale Rekurskommission teilte mir nun die kantonale Kriegssteuerverwaltung mit, dass meine Selbsttaxation *akzeptiert* werde; allerdings sei nach der Praxis der eidg. Rekurskommission ein Abzug für Miete eines Studierzimmers eines Lehrers nicht statthaft, jedoch rechtfertigte bereits der Abzug für Stellvertretung und für Gewinnungskosten (Fachzeitschriften, Lehrbücher, Kurse) die

Einreihung meiner Erwerbssteuer in die von mir angegebene Steuerklasse. (Einsprache und Rekurs sind stempelfrei.)
P. A.

Nach der Pestalozzifeier. In diesen Tagen der Pestalozzi-Begeisterung ist in uns ein alter Wunsch lebendig geworden, den wir der bernischen Lehrmittelkommission für Sekundarschulen unterbreiten: Im *Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte* von Gruner und Brugger kommt Pestalozzi entschieden zu kurz. Das sollte anders sein.

Man bedenke: Ein ganz unmögliches Portrait (Pestalozzi frisiert!) auf Seite 242 und zwei Sätze, die etliche offenbare Unrichtigkeiten enthalten, über die unsere Schüler selbst stolpern, auf Seite 274: «Die herumirrenden (sollte wohl heißen: die umherirrenden) Kinder der toten oder verarmten Stanser (besser Nidwaldner) sammelte der edle Pestalozzi um sich, in einem Waisenhaus (im Frauenkloster zu Stans). Ein Jahr lang (Pestalozzi konnte seine Arbeit an den Waisen erst im Dezember 1798 beginnen und musste zu Ende Mai 1799 sie aufgeben) war er ihr Vater und Erzieher»

Wir schlagen bei Bearbeitung einer neuen Auflage des Buches vor:

Seite 242: Gutes Portrait.

Seite 243: Einfügen eines Abschnittes «Pestalozzi und der Neuhof». Auf der genannten Seite könnten 20 Zeilen ohne Schwierigkeiten eingefügt werden.

Seite 274: Andere Fassung der Stelle über die Tage von Stans.

Seiten 275/276: Bei Erwähnung der Verdienste Stapfers um das Schulwesen der Helvetik dürfte ausgeführt werden, dass der Minister für Pestalozzi in Burgdorf den Weg gebahnt hat und wie so der Grund gelegt wurde für die neue Volksschule. Stoff findet sich reichlich in der verdienstvollen Arbeit des Kollegen Bigler über «Pestalozzi in Burgdorf».

Seite 297: Wenn hier Fellenberg und Hofwil reichlich zum Worte kommen, wie später verdientermassen Pater Girard, so dürfte, sei es bei der Mediation oder bei der Restauration zusammenfassend, auch Pestalozzis Werk betrachtet werden. Oder muss es uns heute noch beschämen, dass Pestalozzi nach 30-jähriger menschenfreundlicher Arbeit, auf altem Berner Boden, von Burgdorf vertrieben wurde und bei den «Untertanen» des Waadtlandes eine Wirkungsstätte aufsuchen musste?
M. J.

oooooooo BRIEFKASTEN ooooooooo

Feldmessgeräte. Der Unterzeichnete ist gerne bereit, dem Auskunftsuchenden in Nr. 42 des Berner Schulblattes sowohl die durch Schüler hergestellten, als die gekauften Feldmessgeräte gelegentlich praktisch hier vorzuführen.

P. Ammann, Uetligen (bei Bern).

HENRI PESTALOZZI.

Par M. Marchand.

(Suite.)

A Berthoud.

Pestalozzi, sur l'invitation de Stapfer, part pour Berthoud, afin de continuer les expériences qu'il avait commencées à Stans. Stapfer pense qu'à Berthoud le préfet Schnell, son beau-frère, et Fischer, pasteur, pourraient protéger l'enseignement du grand éducateur. Le Directoire consentit à y envoyer «l'homme célèbre» pour y perfectionner les méthodes qui sont «le fruit de ses expériences.»

Que demandait Pestalozzi? Un logement dans une maison nationale. On lui alloua toutefois cent soixante francs par trimestre à partir d'octobre. Il débute chez Dysli, cordonnier, qui tient une classe élémentaire composée d'enfants de non-bourgeois, puis il va chez M^{lle} Stähli. Pestalozzi est maître d'école. Quel feu dans son enseignement, quelle ardeur au travail, quelles flammes de bonté dans ses yeux noirs! Rien de moins qu'un génie. Et quelles trouvailles: la leçon de silence et d'immobilité; des tableaux de calculs par points et carrés; des jeux d'alphabet combinés avec des images; des lettres en carton avec des voyelles peintes en rouge et, sur des glissières, on construit les mots; des transparents en corne où les caractères gravés guident la main; des courses dans les environs pour

développer chez les élèves l'esprit d'observation, leur apprendre à nommer les plantes et les animaux; la géographie sur le terrain Les examens furent brillants et le rapport de la commission des écoles très élogieux.

La Suisse orientale, dévastée par la guerre étrangère, a de nombreux orphelins. Fischer fit venir de l'Appenzell une trentaine de petits réfugiés pour lesquels on aménagea une salle au château. Hermann Krüsi les enseigne et entretient de bonnes relations avec Pestalozzi. Fischer mort, Krüsi et Pestalozzi s'associent et Tobler, étudiant en théologie, les rejoint comme aussi Buss, ouvrier relieur, qui dessinait bien et jouait non moins bien de la flûte. Arrive un amis de Tobler, Niederer, qui avait passé par la Faculté de Bâle. A ce moment, l'institut comprenait un internat de jeunes gens et une école normale, plus de cent personnes en tout.

Quelle douce vie on avait à Berthoud! Des registres de classe, des carnets de conduite, point. Cependant la surveillance est bonne, les fautes commises sont analysées devant les élèves, mais dans un esprit de charité. Pendant les leçons, les élèves peuvent se lever, former des groupes. Les jeunes gens, paraît-il, arrivent à des résultats satisfaisants et pourtant ils ne se fatiguent pas au travail. Cinq heures par jour sont consacrées aux repas et aux jeux. On chantait partout, dit Ramsauer, on courait la cam-

pagne à la recherche des plantes et des minéraux et souvent, Næf, un ancien militaire, le maître de gymnastique, se mettait de la partie et la joie chez les jeunes gens était à son comble. Quand le soir était venu, Pestalozzi, appuyé sur l'épaule d'un des enfants, adressait à tous quelques paroles de méditation sous le regard des étoiles.

La réputation de l'institut se répand au delà des frontières. Les élèves-instituteurs et les curieux arrivent nombreux. Voici Plamann de Berlin, Gruner, Herbart, des Danois, des Suédois, des Espagnols et, dit Torlitz, « voire des jeunes filles qui voulaient devenir des mères méthodiques et des mères qui voulaient devenir des Gertrudes. » Mais, pour enseigner, il faut des livres et Pestalozzi écrit le *Livre des mères* et *Comment Gertrude instruit ses enfants*, quatorze lettres adressées à Gessner, dont Morf a dit : « Ce livre est et demeure une pierre angulaire pour l'instruction du peuple. » Impossible d'en donner ici même une analyse succincte. A côté de trouvailles originales, de pensées judicieuses, profondes, que de choses obscures ! Mais les principes fondamentaux qui découlent de la lecture de ces lettres doivent être le bréviaire du corps enseignant.

1. Donner à l'esprit une culture intensive et non seulement extensive; former l'esprit et ne pas se contenter de le meubler.
2. Rattacher l'enseignement tout entier à celui du langage.
3. Fournir à l'esprit pour toutes ses opérations des données fondamentales, des idées mères.
4. Simplifier le mécanisme de l'enseignement.
5. Populariser la science.

Les fougueuses attaques de Pestalozzi contre l'école traditionnelle sont à méditer. « Le char scolaire de l'Europe ne doit pas seulement être mieux attelé, il faut le retourner et le porter sur une route toute nouvelle. Je suis persuadé que tout le mal de l'enseignement provient de la dégénérescence verbale de notre temps et de notre exclusif usage de la gueule L'âme de l'enfant, en sa simplicité, vaut ce qu'aucune intelligence ne peut pénétrer Et voici bien l'affabulation par excellence du livre : « Rien pour moi, tout pour mes frères ! Rien pour l'individu, tout pour l'espèce. »

L'idée qu'a Pestalozzi de l'intuition est profonde : « L'intuition est la vérité directe et expérimentale soit dans le domaine des sens, soit dans les régions intérieures de la conscience. » Il ne s'agit donc pas seulement de ceci, que « toute connaissance vient des sens », mais que dans le subconscient de notre être se trouve des forces qui surgissent tout à coup au seuil de notre moi, impriment à nos connaissances un tour particulier, un coloris spécial, qui fait notre originalité, la beauté de nos pensées. Qui donne une puissance de vie à l'arbre, sinon le fonds de terre ? Qui fournit à l'esprit toute sa valeur,

sinon les tendances naturelles ? L'intuition seule peut résoudre ce problème, sinon la vie mentale de l'enfant demeure cachée.

Pestalozzi, malgré ses succès, ses idées originales sur l'éducation, son amour pour la jeunesse, son esprit de sacrifice doit quitter Berthoud, car Berne, centre du conservatisme protestant, n'aime pas ce « démocrate ». Stürler, le nouveau préfet, demande qu'on l'installe au château. L'institut de Berthoud a vécu. Comme l'a dit le landammann d'Affry à la Diète : « Une fois de plus, nous avons vendu au poids de l'argent le diamant du duc de Bourgogne. » Pestalozzi trouve facilement à se loger avec ses élèves. Munchenbuchsee veut le retenir dans ses murs, Payerne lui offre des avantages royaux pour l'époque, Lyon en fait de même, Yverdon se met sur les rangs.

Laissons de côté les incidents de Munchenbuchsee, glissons sur la mauvaise foi de Fellenberg, sa menace de faire saisir les meubles ou d'obtenir une indemnité de Pestalozzi, l'irritation de celui-ci qui ôte sa chaussure, la pose sur la table et déclare que si on le dépouille il traversera Berne en plein soleil, pieds nus, à la tête de ses élèves et de ses maîtres. Fellenberg revint à de meilleurs sentiments. Il a pitié de Pestalozzi qui porte ses pas vers Yverdon.

Yverdon.

Avec ses maîtres, Pestalozzi se mit courageusement à l'œuvre. La réputation qu'il avait acquise à Berthoud l'accompagna à Yverdon, et les élèves arrivèrent nombreux. De nouveaux professeurs, Schmid, entre autres, vinrent partager les enthousiasmes et les déboires du maître. Absorbé par les travaux de réparations, ému des marques d'affection et d'estime qui lui parvenaient de partout, bercé par l'idéal qui lui était cher, la régénération du peuple par l'éducation, décidé plus que jamais à mettre sur pied une école de pauvres, Pestalozzi passait des nuits blanches.

Schmid allait l'aider dans sa tâche si complexe. Prodige en mathématiques, il enseigna cette discipline avec succès, car sa puissance de travail et son énergie se moquaient de la fatigue. M^{me} Pestalozzi soutenait son mari de son sourire, de ses conseils; elle mettait de l'ordre surtout dans les comptes de la maison. Il faut savoir que la caisse de l'établissement se trouvait dans la chambre de Pestalozzi et que chacun des maîtres pouvaient y puiser selon ses besoins. M^{me} Pestalozzi, femme aimable, douce de cœur, mais ferme de caractère, mit fin à cette fantaisie. Les époux s'aiment plus que jamais. M^{me} Pestalozzi écrivait à sa belle-fille : « Mon cher, mon mari Songe que ses intentions sont les meilleures du monde et que Dieu est avec lui ! » Dans une allocution publique « à la fidèle compagne de sa vie », Pestalozzi dit : « Pendant les jours de lutte qui ont mûri mon caractère et trempé mon âme, tu as beaucoup souffert pour moi et à cause de moi. »

A Yverdon, Elisabeth fut chargée de l'économat et elle s'acquitta de sa tâche avec fidélité. En 1807, le château abritait cent cinquante élèves, des internes et des externes. Parmi ces derniers, il y avait des adultes qui désiraient ardemment étudier les méthodes du maître, pendant que d'autres s'estimaient heureux et fiers d'avoir vu ce personnage extraordinaire.

La culture physique était excellente. Tous les matins, jets d'eau froide sur la poitrine, bains dans le lac, sauf en hiver, exercices de canotage, parties de barres sur la pelouse, autant de moyens qui formaient des jeunes gens robustes. L'enseignement des maîtres s'adressait plus au jugement qu'à la mémoire. « Attachez-vous, répétait Pestalozzi, à développer l'enfant et non à le dresser comme on dresse un chien, comme trop souvent on dresse les enfants des écoles. » L'école active, comme nous l'appelons, battait son plein: géographie des environs en voyageant, reproduction sur une table à sable de la vallée qu'on venait de parcourir, causeries sur ce qu'on avait vu. On faisait inventer la géométrie et l'arithmétique, les travaux manuels n'étaient pas négligés et, pour le jour de l'an, les jeunes gens décoraient les salles du château avec beaucoup de goût.

(Fin suit.)

L'historien Wells et la pensée grecque.

Dans un récent article, nous avons commenté l'œuvre capitale de l'historien britannique Wells, l'« Esquisse d'une Histoire universelle » et nous avons essayé de démêler les diverses influences qui modelèrent la philosophie de ce Michelet du XX^e siècle. Cette « esquisse » étant un volumineux ouvrage, nous nous bornerons à analyser certains passages, certains chapitres qui jettent un jour nouveau sur des étapes importantes du développement des sociétés humaines.

L'histoire grecque, sentier battu, où tous les potaches ont cueilli des fleurs de rhétorique, où les professeurs ont compté les cailloux et analysé les accidents du terrain, ne pourrait, semble-t-il, offrir aucun thème nouveau au philosophe, surtout après les remarquables travaux des érudits français et anglais de l'École d'Athènes. Et pourtant, Wells a mis en lumière d'éclatante façon cette histoire fouillée de la Grèce antique. Il a su faire un tri judicieux de l'or et des scories helléniques, passant rapidement sur les luttes dynastiques et sanglantes des Atrides et autres tyrans, pour reconstituer une fresque sobre, où la pensée grecque est dessinée depuis ses origines premières.

Nous ne pouvons assez recommander à nos collègues de relire les pages si mouvementées de l'histoire des anciens Hellènes. Ils y puiseront des remarques intéressantes pour la société contemporaine: ils auront des points de comparaison pour étudier les hommes d'aujourd'hui. Ils sentiront surtout combien nous sommes tributaires d'une pensée qui naquit déjà avant le Christ; ils s'imprégneront d'un souriant scepticisme, s'arrêtant à

songer, entre deux bouffées de cigarette, à la fuite des hommes, des peuples, des nations, qui s'engouffrent dans l'éternelle Nuit, et ne laissent derrière eux que quelques monuments et des bribes (lumineuses parfois, comme le furent celles des anciens Grecs) de Science et de Pensée.

Wells situe exactement l'histoire grecque dans le temps et l'espace, continuant la méthode que nous avons appelée de projection conique, l'auteur se plaçant en dehors de la sphère terrestre. « Une longue suite de meurtres et de querelles sans cause reste une longue suite de meurtres et de querelles sans cause, même lorsque c'est un Thucydide qui les décrit: de ces luttes intestines qui livrent aux flammes tantôt une cité grecque, tantôt une autre, nous n'avons guère le temps de nous occuper; sur la simple bille qu'est notre planète, la Grèce n'est plus qu'un point imperceptible; et dans le bruit du torrent qui emporte les nations et les hommes se trouve perdu celui des pauvres disputes qui constituent la trame de la vie des Grecs, entre l'époque de Salamine, de Platée et l'avènement de Philippe » (page 153).

Wells affectionne particulièrement le siècle de Périclès: il est vrai qu'il ne fait que suivre la tradition des historiens britanniques (les professeurs d'Oxford et de Cambridge, qui vouent un culte spécial à la Grèce classique. Nous sommes trop souvent imprégnés exclusivement de l'influence intellectuelle de la France, et notre jugement en est faussé. L'Angleterre, la riche Albion, a entrepris des fouilles systématiques du sol hellène: ses archéologues sont légions, mais leur travail nous est inconnu. Wells comble une lacune; par son intermédiaire, Lloyd, Murray et d'autres nous révèlent le fruit de leurs recherches. Source nouvelle, qui ne peut que contribuer à l'assainissement de notre façon de juger.

Périclès était un aristocrate, un patricien du XVIII^e siècle, respectueux avant tout de la « fonction ». « Il estimait qu'en s'adonnant sans réserve au plaisir, on risque d'avilir la fonction qu'on exerce, et que la dignité s'accorde mal avec la familiarité. » Combien de pédagogues pourraient s'inspirer de cet axiome?

L'historien bride le lecteur, empêche les écarts d'imagination. Comme certain excellent professeur de français que nous avons connu, au risque de déplaire à la grave Clio, il modernise son sujet, le rend accessible à tous ses lecteurs. Il décrit sans fards l'« Age d'or » de Périclès: « Des esprits rêveurs, blessés par la vulgarité de notre époque, souhaiteraient se voir transporter à l'Age sublime de Périclès. Mais à supposer que quelque génie les laissât choir au milieu de l'Athènes d'alors, ils se trouveraient dans une atmosphère rappelant celle des plus vulgaires de nos music-halls, au milieu de passions analogues à celles qui se reflètent dans notre presse populaire: mêmes dénonciations tapageuses, mêmes insinuations immondes, même patriotisme « rapace »; en somme, un milieu très moderne. »

Les philosophes ont surtout sa prédilection. Socrate et Platon sont sculptés dans leur essence,

stéréotypés peut-on dire. Le mari de Xantippe, l'homme qui but la ciguë, est lucidement analysé: « Socrate avait une méthode profondément sceptique: il croyait que la seule vertu possible était la vraie science; il n'acceptait comme croyance aucun espoir qui ne se laissât soumettre à l'épreuve de cet acide qu'est la vérité. Se plier à ce contrôle, c'était, pour lui, pratiquer la vertu; mais pour beaucoup de ses disciples, d'un caractère plus faible, c'était s'affranchir aussi des croyances et des habitudes morales qui gênent les instincts. »

Platon aussi est défini sans demi-teintes: « Voici qu'un homme vient dire hardiment à notre race, comme s'il s'agissait d'une observation toute raisonnable et toute naturelle: « Prenez en main votre vie. La plupart des choses qui causent votre misère, vous pouvez les éviter; la plupart des choses qui vous écrasent, vous pouvez vous en débarrasser. Dans ce domaine, votre volonté est souveraine. » Jusqu'alors, l'humanité avait vécu dans la crainte des dieux. »

Mieux que de longues études sur la Grèce, Wells dépeint la pensée hellénique: il insiste sur ce que nous devons à cette fille de la Méditerranée, aspirant à pleine gorge les mythes asiatiques, les rites de l'Orient, qu'elle soumet à la raison; elle les épure, elle les transforme. Athènes crée un art, une beauté, une méthode de raisonnement, desquels on ne peut encore se libérer; elle révèle à nos barbares ancêtres la science de l'absolu, les mathématiques, le plus puissant levier qu'on ait découvert pour élever l'esprit humain, l'assouplir, le hisser dans l'abstraction.

Cette Grèce-là, combien l'ignorent encore?

V. M.

0000000000 DIVERS 0000000000

Moutier. Les membres de la section de Moutier de la S. I. B. sont priés de consulter la convocation qui paraît dans ce numéro. Le travail de M. Boder attirera sans doute un grand nombre de collègues vu qu'il sera suivi d'une discussion qui ne manquera pas d'être intéressante. Nous savons aussi que le travail de M^{lle} Salgat est très intéressant et captivant. Le comité compte donc sur une nombreuse participation.

Section de Delémont. Voir aux convocations.

Institut J.-J. Rousseau. Monsieur le professeur Vittoz, de l'école normale de Lausanne, parlera de l'Institut Rousseau cet après-midi à Bienne, 15 h., Aula de l'école secondaire. Quels sont les buts de l'institut, quelle est sa signification, son utilité pour le corps enseignant — toutes questions qui se posent partout et auxquelles Monsieur Vittoz se fera un plaisir de répondre.

La conférence sera suivie d'une discussion générale et le groupe bernois des amis de l'Institut Rousseau sera définitivement fondé.

Le corps enseignant jurassien ne saurait se désintéresser de ces questions et les initiateurs comptent sur une nombreuse participation.

Section biennoise de la S. I. B.

Célébration du centenaire Pestalozzi. Le 17 février est derrière nous: il laissera dans le cœur de ceux qui l'ont réalisé, un souvenir ineffaçable. Il fut la fête de l'enfance et de l'école, il marqua la reconnaissance du peuple suisse pour le bienfaiteur des pauvres et le créateur de l'école populaire, de l'humanité entière pour l'initiateur, le novateur hardi en matière sociale et pédagogique. A Birr, près de la modeste petite église où il repose, Pestalozzi a vu accourir les plus hauts magistrats de son pays, les messagers des terres les plus lointaines, et il a dû en être ému, profondément, non pas pour lui, mais pour ses idées, son œuvre, dont les mérites, universellement reconnus, servent de flambeau à tout l'effort humain pédagogique et social.

La presse a renseigné déjà nos lecteurs sur le détail des cérémonies qui se sont déroulées à Brugg, à Birr, dans les écoles de toute la Suisse et dans la plupart des localités d'une certaine importance: nous n'y revenons donc point. L'étranger aussi a célébré en de nombreux pays le jour anniversaire.

Pestalozzi est mort, et pourtant plus vivant que jamais. Puisse son exemple susciter toujours les dévouements nécessaires à l'avancement des idées pour lesquelles il a lutté et souffert.

Congrès international. Le 4^e Congrès international d'Éducation nouvelle aura lieu à Locarno, du 3 au 15 août 1927. Thème général: *Que faut-il entendre par liberté, en éducation?* Les noms les plus connus de la pédagogie nouvelle illustreront le congrès de leurs conférences. — Finance d'inscription pour instituteurs: fr. 25. —

Pour tous renseignements, s'adresser au Bureau international d'Éducation, Genève, rue Ch. Bonnet 4.

BIBLIOGRAPHIE.

Notions de Géographie physique, par Frédéric Jaccard, privat-docent à l'Université de Lausanne. 2^e édition entièrement revue par l'auteur. Un volume in-4 cartonné, illustré, prix fr. 4. — Lausanne, librairie Payot & Cie.

L'ouvrage, qui paraît aujourd'hui en 2^e édition, a été entièrement revu par l'auteur, de manière à mettre l'élève au courant des dernières conceptions modernes tant géographiques que géologiques.

Il comporte 138 figures insérées dans 110 pages de texte. Régions désertiques et dunes, nappes souterraines et sources, puits artésiens, vallons, torrents, rivières ou cascades, plages, fjords, côtes des mers ou des lacs, glaciers étincelants, crevasses et moraines, volcans aux grands panaches blancs, se succèdent en images éblouissantes et variées. A côté des figures, un texte clair et concis, découpé en paragraphes courts et faciles à retenir. Seul, le chapitre « Géologie » a dû être considérablement augmenté pour être utilisé dans les classes supérieures.

L'impression de ce volume est particulièrement soignée et le papier fait bien ressortir les illustrations.

PENSÉE DE PESTALOZZI.

Mon cœur est attaché à mes enfants; leur bonheur est mon bonheur, leur joie est ma joie. Du matin au soir, à chaque instant ils doivent voir cela sur mon front et le deviner sur mes lèvres.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Lehrerfortbildungskurse im Jahre 1927.

Zur Durchführung von Lehrerfortbildungskursen im Jahre 1927 hat der Grosse Rat einen Kredit von Fr. 10,000 bewilligt. Aus dieser Summe sollen zunächst Fr. 6000 ausgeschieden werden als Beitrag für einen zentralen Lehrerfortbildungskurs in Bern. Dieser Kurs, der von der Lehrerschaft des deutschen wie des französischen Kantonsteiles besucht werden wird, findet statt vom 28. September bis 1. Oktober 1927.

Aus den restierenden Fr. 4000 werden zunächst Fr. 1000 zur direkten Verfügung der Unterrichtsdirektion gestellt. Die verbleibende Summe wird zur Subventionierung von Kursen verwendet, die neben dem Zentralkurs im deutschen wie im französischen Kantonsteil noch abgehalten werden.

Es muss allerdings mit der Organisation solcher Kurse Zurückhaltung beobachtet werden. Die Kommission wird in erster Linie Kurse berücksichtigen, die praktischer Natur sind.

Die deutschen Sektionen des Bernischen Lehrervereins und andere pädagogische Organisationen werden ersucht, Subventionsgesuche für Lehrerfortbildungskurse bis zum 31. März 1927 dem Präsidenten der deutschen Kommission, Herrn Schulinspektor Kasser, Marienstrasse 29, Bern, einzusenden. Den Gesuchen müssen beiliegen das Kursprogramm, der Kostenvoranschlag und die Teilnehmerliste.

Bern, den 10. Februar 1927.

Namens der deutschen Kommission für Lehrerfortbildungskurse,
Der Präsident: *E. Kasser.* Der Sekretär: *O. Graf.*

Schulausschreibungen.

Schalort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Krauchthal	VI	Erweiterte Oberschule	35—45	nach Gesetz	4, 5, 12	14. März
Ausser-Eriz	IX	Oberklasse	zirka 40	> >	4, 5, 12	8. >
>	IX	Unterklasse	> 30	> >	4, 6, 12	8. >
Bannwil	VII	Oberklasse	> 45	> >	4, 5, 12	8. >
Langenthal	VII	Spezialklasse für Schwachbegabte	> 15	> >	11, 6, 14	8. >
Matzwil	IX	Oberklasse	> 45	> >	5, 5, 12	10. >
Mittelschule.						
Frutigen, Sek.-Schule	Die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	10, 14	10. März	
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

Gut und billig ist Ihr Virgo
 Kaffeesurrogat-Moccamischung,
 schreibt Frau K. in R. 578
Bin leidenschaftliche Freundin Ihres
 Virgo, schreibt Frau V. in D. 1296
Auch unsere Verwandten
 sind mit Virgo ausgezeichnet zufrieden,
 schreibt Frau E. in B. 696
 So urteilen tausende von Schweizer-Frauen
 über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
 Fabrikation: NAGO Olten.

72

Colombier (Neuchâtel)
Töchter-Institut „L'Acacia“
 Komf. einger. Haus mit grossem Garten, elektr. Licht, Badezimmer.
 Familienl., mütterl. Pflege, kräftige Nahrung. - Spez. Sekundarschul-
 klasse. - Referenzen. - Sehr mässige Preise. - Prosp. Mlle. **Capt.**, Dir.

Theaterstücke
 für Vereine stets in guter und
 grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
 Auswahlsendungen 353

Ferienkinder
 In neues Haus mit 40 neuen, guten
 Betten, werden für die Sommer-
 monate Ferienkinder gesucht ins
 Oberland. Gefl. Off. unter Chiffre
 B. Sch. 65 an Orell Füssli-An-
 noncen Bern. 65

Jeder Lehrer
 braucht für seinen **Gesangverein,**
Turnverein Drucksachen, welche
 er vorteilhaft bei
Bolliger & Eicher, Bern
 bestellt.

72

Pianos

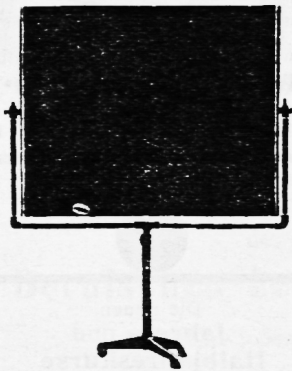
Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
 Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 66

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich,
aus Eternit- oder Rauch-
platten, solid, praktisch,
preiswert. 267

Chr. Schenk
Mechanische Schlosserei
Kirchberg (Bern)

Schulen in Bern

Schülerinnen finden freundliches
Heim und gute Verpflegung bei
A. Eberhard, Bern
Zähringerstrasse 33 69



**Vorzügliche
Backwaren**

*Oppliger & Frauchiger
Bern*

301 23, Aarberggasse



**Humboldtianum Bern
Handelsschule**

gründliche Ausbildung

Gymnasium

Maturität 54

Sekundarschule

Beginn: 19. April Dir.: Dr. Wartenweiler

Gut gearbeitete Möbel:

**Schlafzimmer
Esszimmer
Wohnzimmer**

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie
zu billigen Preisen u. mit Garantie in den 61

**Möbelwerkstätten
FR. PFISTER,**

(Seit 26 Jahren in Bern etabliert)

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

➔ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ➔

**Verein für Verbreitung
Guter Schriften in Bern**

Aufruf an die Lehrerschaft. 68

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften
grosse Opfer auferlegt. Nach der Uebersättigung des Volkes durch
Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig
geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder
und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 8.— Jahresbeitrag
erhalten die 12 jährlichen erscheinenden Volksschriften gratis zuge-
sandt. Wiederverkäufer 30% Rabatt. — Helft uns, das volkerzie-
herische Werk der « Guten Schriften » neu stärken und ausbauen.

Anmeldungen an unsere **Hauptablage in Bern, Distelweg 15,**
Fr. Mühlheim, Lehrer.
Der Vereinsvorstand.

Das neue Idealbetriebs-
system für

**Schul-
Sparkassen**

Im Auftrage d. bernisch-
kantonalen Kommission
für Gemeinnützigkeit;
verfasst von † Fr. Krebs,
Bern.

Silberne Medaille 1914.

Empfohlen von den MH.
† Nat.-Rat Hirter, Reg.-
Rat Lohner, Bankdirekt.
Aellig in Bern. 44

Broschiert Fr. 3.50.

Man verlange z. Ansicht.

Ed. Erwin Meyer, Verlag, Aarau

Soeben erscheinen:

Max Boss, Lehrer, Bern
**Buchhaltungsunterricht
in der Volksschule**

Zweite, verbesserte Auflage, mit dazu
gehörendem Uebungsheft.

Neuausgabe

(gleicher Autor) 352

**Aus der Schreibstube
des Landwirts**

Geschäftsbriefe und -aufsätze, Buch-
haltungs- und Verkehrslehre für die
ländliche Fortbildungsschule. - Ferner
dazu passendes **Buchhaltungsheft**
in neuer, praktischer Form, Quart-
format, enthaltend: Briefpapier, Buch-
haltungspapier und sämtliche Formu-
lare des Verkehrs.

Preise der Hefte:

1-10 Stück à Fr. 1.70 per Stück
11-50 > > > 1.60 > >
51-100 > > > 1.50 > >

Preis des Kommentars 50 Cts. per
Exemplar.

Verlag: Ernst Ingold & Co.

Papeterie en gros, Herzogenbuchsee.

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehr-
mittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen

Billige Preise! Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise 36

Kaiser & Co. A.-G. :: Bern

Lehrmittelanstalt :: Gegründet 1864 :: Eigene Heftfabrikation

An Schulen u. Künstler
liefert

Werkzeuge u. Materialien

für 64

Holzschnitt

Linoleumdruck

Radlerarbeiten

Scherenschnitt

Modellierarbeiten

in grosser Auswahl und zu
billigen Preisen

Otto Zaugg, Bern

Spezialwerkzeuggeschäft

Abteilung Heimkunst

Kramgasse 78, b. Zeitglocken

Prospekte u. Kataloge verlangen

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

Pianos
und **Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 10

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern

Berücksichtigt unsere Inserenten!



Muster
kostenfrei

111
SOENNECKEN
SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN · BONN

Qualitätsmarke

Piano-Petersen
Interlaken

Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten
zu Diensten. 345

Beste Bezugsquelle für jede Art

Vorhänge

und Vorhangstoffe. Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. 19

Die neuen
Jahres- und
Halbjahreskurse
für 52

Handel

Steno. Maschinenschreiben.
Buchführung, Sprachen und
übrige Handelsfächer.

Verwaltung

Vorbereit. auf Post, Eisen-
bahn. Zoll. Telegraph.

Hotel-

Sekretäre (-innen)
auch mit dreimonatlicher
Kursdauer. Hotelbuchführ.,
Hotellkorresp., Menükunde,
Steno, Maschinenschr. etc.

beginnen am
26. April

Handels- und
Verkehrsschule

Hirschengraben 5
Bern

Gegr. 1907.

Erstklassiges u. bestempfoh-
lenes Vertrauensinstitut

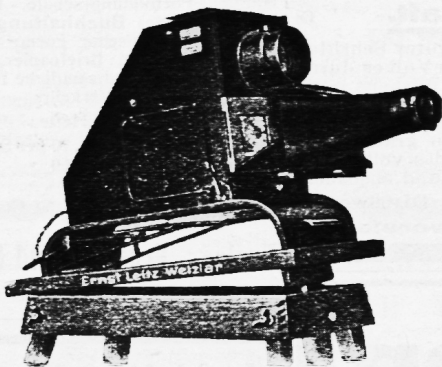
Uebungsbureau
zur Einführung in die
Praxis

Stellenvermittlung

mit stets wachsendem Erfolg:
bis 95% Placement.

Man verlange Gratis-
prospekt und Referenzen

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten.

*Objektive von seltener Kor-
rektur ergeben eine bisher
unerreichte Randschärfe und
Helligkeit. Doppelter Wärme-
schutz. Mikroprojektion. Vor-
satz für optische Versuche etc.*

Prospekte und Preislisten gratis · Demonstrationen auch ausserhalb

Optische Werkstätten

E. F. Büchi, Söhne · Spitalgasse 18 · Bern

Wir liefern Ihnen alles
Material vorteilhaft.
Werkzeuge in bester
Qualität. Papiere und
Karton in grosser Aus-
wahl. ♦ ♦

**KARTONAGE-
UNTERRICHT**
Kaiser & Co., A.-G., Bern

Alte und viele künst-
lerische Neuheiten.
1^a englische Leinwand.
Spezial-Angebot für
komplette Einrichtun-
gen bereitwilligst. ♦